

Aus: Gustav Bossert's Aufsatz:  
Die Reformation in Blaufelden

Mit dem Tode von Pfarrer Hans Hirsing im Jahre 1500 war die Pfarrei Blaufelden zunächst „erledigt“. Der Priester Hans Unschlitt, der entweder schon in Rom weilte oder dorthin eilte, erlangte von Papst Alexander VI. die Pfarrei, worauf er sich viel zu gute tat. Er war ein Priester ganz vom alten Schlag. Zugleich konnte man ihn nicht verstehen, da sein Sprachorgan allmählich Not gelitten hatte. Deshalb hatten die Blaufeldener sich an die Regierung nach Ansbach gewandt, man möge ihnen einen anderen Pfarrer geben. Mit negativem Resultat, da man „keine Unthat“ über ihn zu klagen hätte, und der Pfarrer sich ... bisher ehrbar, priesterlich und züchtig und lange Zeit tugendhaft gehalten habe. Wenn er ... schwach und unvermögend sei, das Wort Gottes zu predigen, so sei das eine göttliche Schickung, die Rücksicht verdiene. Würde er jetzt entlassen, so würde er als kranker stimmloser Mann keine Stelle finden und er müßte im Elend verderben. Die Blaufeldener sollten sich also mit ihm leiden. Die Gemeinde gab sich damit nicht zufrieden. Sie erklärte es für ein Mißverständnis, wenn man meine, sie klagen nur über einen Sprachfehler ihres Pfarrers. Sie haben sich nur der Kürze halber nicht genau genug ausgedrückt. Ihr Pfarrer könne weder das Evangelium predigen noch die Gemeinde nach altem Brauch versehen. So leiden sie großen Mangel an allen Stücken, daran die Seelenseeligkeit hänge. Als eigentliche Ursache ihrer Klage geben die Blaufelder die „vergeblichen Menschendienste“ an, z. B. Jahrtage, Begängnisse, welche etliche unterlassen wollten, der Pfarrer dringe im Widerspruch mit der Schrift darauf. Unschlitt habe keine Hoffnung auf volle Gesundheit, könne aber noch lange leben. ... Man wolle ihnen einen tauglichen Priester geben, daß sie mit dem heiligen göttlichen Wort gespeist und mit den Sakramenten versehen werden.

Die Blaufeldener hatten auch bereits als Ersatz für den Pfarrer einen Prediger nach ihrem Herzen bereit, welchen sie einstweilen auf ihre Kosten hielten. Es war dies ein entlaufener Mönch, Hans Schilling, dessen Eltern in Blaufelden geboren waren. Wir werden nicht irren, wenn wir in diesem Mann jenen stürmischen Reformprediger Johann Schilling aus dem Barfüßerkloster in dem benachbarten Rothenburg o. d. T. sehen, der erste 1523 in Gmünd und dann in Augusburg die Geister erregt hatte, aber hier nach dem Aufstand am 8. November 1524 verschwinden mußte und sich nach der Heimat seiner Eltern zuwandte.

Über diesen wiederum klagte Unschlitt, der Mönch schmähete in seinen Predigten Bischöfe, Prälaten und Priester, was wider das Gebot des Markgrafen sei, der besage, kein Prediger soll einem andern Ärgernis geben und nichts als Gottes Wort auslegen. Ferner predige der Mönch,

die Messe und die göttlichen Ämter halten sei Ketzerei und Teufels Gespenst, von den Pfaffen aus Geiz erdacht ... Die Folge dieser Predigten sei, daß das Volk nicht zur Kirche gehe. Weiter sei, wie er sage, die Ölung Ketzerei und wider die Schrift. Endlich die Frauen ausleiten (das Aussegnen der Wöchnerinnen) sei Ketzerei.

Schilling hat sicher das Feuer der Mißstimmung gegen den Pfarrer geschürt, aber entzündet hat er es nicht. Schon 1516 hören wir Klagen, und kaum war der Landtagsabschied vom 1. Oktober 1524 bekannt, der die Predigt des Wortes befahl, verlangten die Blaufeldener alsbald einen neuen Pfarrer. 6 Weiler entzogen ihm das Bieropfer, andere, v. a. die Bauern in Wittenweiler, hatten ihm keine Seelengeräte mehr gegeben. Auch die Jahrtage und die monatliche Engelmesse wehrte man dem Pfarrer.

Am Palmsonntag, 9. April 1525, wurden wiederum Klagen vorgebracht: Der Pfarrer und die anderen zwei Priester, der Frühmesser und der Mittelmesser, seien der Gemeinde nicht nützlich, sondern schädlich. Bei keinem derselben finde sich christlich ehrbares Wesen. Der Pfarrer sei gebrechlich, könne nicht verständlich reden, habe auch einen bösen Geruch an sich, so daß den schwangeren Frauen und den Kranken beim Empfang des Abendmahls ekle. Das Evangelium könne er nicht predigen, und wenn er's auch könnte, würde man ihn nicht verstehen. All sein Sinnen gehe nur auf den Beichtpfennig, Meßfrumen, Opfer, Jahrtagestiften und Begängnishalten, auf Bezahlung der Sünden mit guten Werken und Errettung der Verstorbenen aus dem Fegfeuer. In Summa: Er stinke eitel nach Geiz.

Der Mittelmesser Andreas Barthelmeß gab zu Klagen Anlaß, da er nichts als Geldgeschäfte, Geld verleihen auf Wucher, Kaufen und Verkaufen treibe, womit er sich ein großes Vermögen „erschaben“, was ohne Schaden der Gemeinde nicht habe geschehen können. Der Vertreter des Frühmessers Barth. Buckel, Kaspar Dull, hatte den Unwillen der Gemeinde durch trotziges, widerspenstiges Wesen erregt, in dem er einer Gemeindeversammlung erklärte, er wolle in Blaufelden bleiben, wenn es auch der Gemeinde noch so sehr zuwider sei. Barthelmeß und Dull saßen saßen in offenbaren Schanden und Lastern mit ihren Maiden. Die Gemeinde bat um die Beseitigung der drei Priester. Der Markgraf versprach, sich beim Bischof von Würzburg für einen neuen Pfarrer von Blaufelden verwenden. Geschehe nichts, so könnten die Blaufeldener sich selber einen geeigneten Mann suchen und ihn zur Akkreditierung vorschlagen.

Dieser Mann war schließlich Georg Amerbacher, den Götz von Berlichingen 1521/22 zum Pfarrer in Neckarzimmern unter seinem Sitz

Hornberg berufen hatte. Dort hatte er von Anfang an evangelisch gelehrt, da verdächtigte ihn ein Heilbronner Barfüßer bei seiner Gemeinde in Neckarzimmern als Irrlehrer. Hierauf wollte Götz von Berlichingen eine Disputation zwischen seinem Pfarrer und dem Barfüßer veranstalten und bat den Rat zu Heilbronn, Dr. Lachmann zu diesem Gespräch zu schicken. Der Rat schlug die Bitte ab. Der Mönch zog es vor, der Ladung nicht zu folgen. Hierauf ließ Götz Zettel anschlagen, in denen er jedermann vor dem Barfüßer und seinem Anhang warnte. Der Letztere wandte sich an das Reichsregiment, dem Götz Einhalt zu gebieten.

Die Altgläubigen waren Amerbacher feind. Obwohl er sich nicht im geringsten an der Bauernbewegung beteiligt hatte, scheint man ihn doch in Verbindung mit Götz von Berlichingen auch für die Ereignisse des Frühjahrs 1525 verantwortlich gemacht zu haben. Amerbacher rechtfertigte sich beim Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, aber der Amtmann von Mosbach, Hieronymus von Helmstadt, vertrieb ihn, nachdem er eine bewaffnete Mannschaft aufgeboten hatte, um gegen Amerbacher zu streiten. Dieser war in der Gegend nicht mehr sicher. Wahrscheinlich riet man ihm in Hornberg, über Jagsthausen nach einer entlegenen Besitzung des Berlichingen, nach Schrozberg, zu gehen, wo ein evangelisch gesinnter Pfarrer, Johann Volmar, saß. Die Verbindung mit Götz von Berlichingen war nach Amerbachers Scheiden nicht abgebrochen. Es ist nicht zufällig, daß Götz 1528 in Blaufelden weilte, als man ihn gefangen nahm.

Es galt, nunmehr Amerbacher eine Stelle zu verschaffen. Dazu bot Joh. Volmar die Hand. Er hatte von Philipp von Berlichingen ... die zweite Frühmeßpfründe in Creglingen ... wenige Jahre vor dem Bauernkrieg erhalten. Um nun seinen Nachbarn in Blaufelden die „christliche Lehre“ und Amerbacher ein Amt zu verschaffen, erbot er sich, wahrscheinlich anfangs 1526, die Pfründe in Creglingen an den alten Pfarrer Unschlitt in Blaufelden abzutreten, wenn dieser die Pfarrei an Amerbacher übergebe. So geschah es.